

Der Geschichtsschreibung stellte Schön die Aufgabe, den „Notizenwurst“ Nebensache sein zu lassen und „konstruierte“, d. h. unter bestimmten philosophischen Ideen zusammengefaßte, Bilder zu liefern. So wenig diese Forderung den Zielen der Geschichtswissenschaft entspricht, den berechtigten Kern in ihr wollen wir doch nicht verkennen —, berechtigt, zumal sie gestellt ist im Hinblick auf das Buch von Perz über Stein, das jeder Einheit ermangelt. Sie mahnt uns, in Schöns eigenem Leben den inneren Zusammenhang nicht zu übersehen, und hat gerade für seine Biographie wegen der systematischen Geschlossenheit seiner Anschauungen mehr Geltung als in anderen Fällen. Als Leistung aus einem Gusse will auch sein Werk in Ost- und Westpreußen verstanden sein. Schöns Handlungen beim Wiederaufbau der Provinzen entspringen einer sittlichen Gesinnung, die Hohes fordert und die Härte nicht immer vermeidet. Wenn wir diesen Geist seines Wirkens zur Anschauung zu bringen suchen, soweit die Tatsachen ihn erkennen lassen, werden wir vielleicht in etwas auch den eigenen Wünschen des Mannes, mit dem wir uns beschäftigen, gerecht.

Über den einst hochgefeierten Oberpräsidenten sind heute gerade in Ostpreußen mancherlei Legenden im Umlauf. Wenn die Anklagen, die gegen ihn erhoben werden, unter dem Zeugnis der Akten vielfach zusammenschumpfen, so war es doch mein Bestreben, das Für und Wider abzuwägen, und eine apologetische Tendenz liegt mir gänzlich fern.

Ich habe mich bei der Aktendurchsicht auf die Fragen der wirtschaftlichen Wiederherstellung beschränkt und bin der Schulpolitik Schöns, die namentlich in Westpreußen durchaus im Dienste des Reetablissemments stand, nicht nachgegangen. Sie dürfte nur im Zusammenhang seiner Kirchen- und Nationalitätspolitik zu schildern sein.

Der Rohstoff der Arbeit hätte in verhältnismäßig so kurzer Zeit nicht gewonnen werden können, wenn mir nicht von vielen Seiten freundliche Unterstützung gewährt worden wäre, für die ich hiermit meinen Dank abstatte. Seine Exzellenz der Herr Oberpräsident von Batocki hat mir überall die Wege geebnet und die Arbeit dauernd mit persönlicher Anregung und Anteilnahme begleitet. Herr Professor Braßmann in Königsberg, unter dessen besonderer Obhut das Unternehmen stand, hat weder Mühe noch Zeitaufwand gescheut, um es zu fördern, und seiner gütigen Vermittlung verdanke ich viel. Der freundlichen Fürsorge des Herrn Oberpräsidenten entsprang der Vorschlag, mir für die Archivreise eine Hilfskraft zur Seite zu geben. Die Wahl einer geeigneten Persönlichkeit fiel mir trotz des Krieges nicht schwer, da eine zu steter Mitarbeiterin bereite Fachgenossin mir lebenslänglich zur Seite steht; ohne ihre tatkräftige Unterstützung hätte ich nicht so reichen Ertrag in die heimischen Scheuern bringen können.